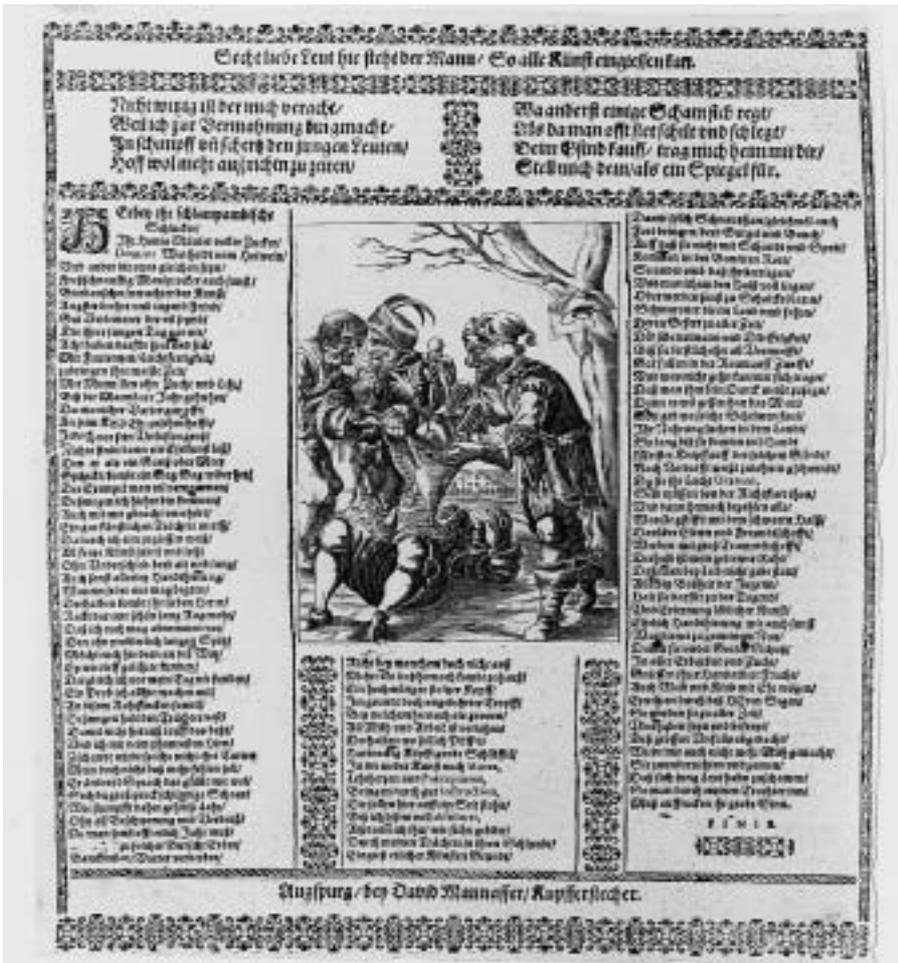


# Der „Nürnberger Trichter“ – Ein Allheilmittel gegen die Dummheit?



David Manasser, Flugblatt mit Darstellung des „Trichters der Weisheit“, Kupferstich / Holzschnitt / Typendruck, 35,2 x 29,8 cm, um 1650, Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Graphische Sammlung, Inv. HB 24807/1294.

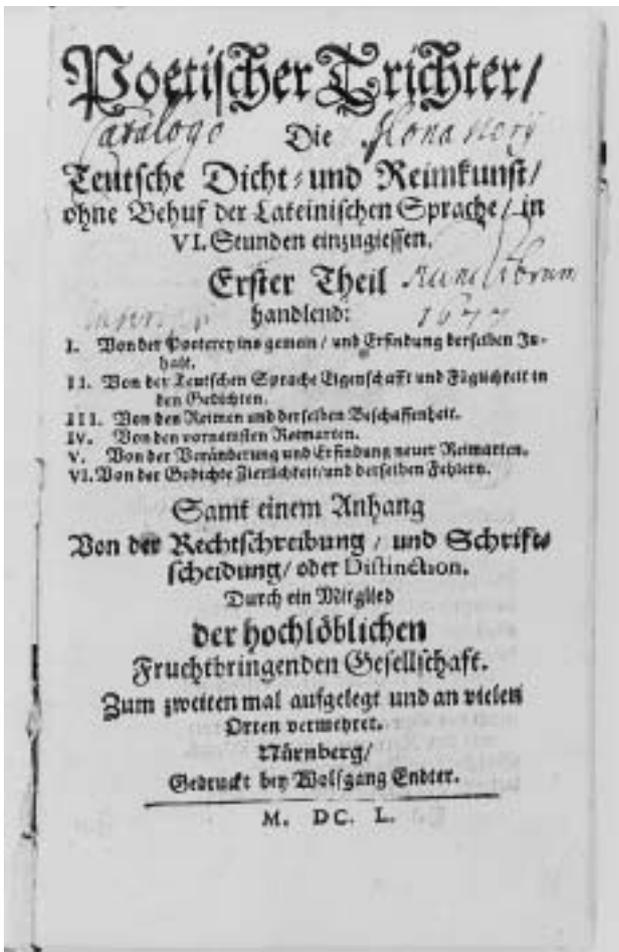
denen etwas „eingetrichtert“ wird. Sie karikieren auch eine rein mechanische Wissensvermittlung. Das Wissen des Schülers beruht nicht auf dessen Erkenntnis und der intellektuellen Durchdringung des Lehrstoffs, sondern einzig auf seiner Gedächtnisleistung: Er kann Auswendiggelerntes zwar wiedergeben, verstanden hat er es jedoch nicht.

### Der „Nürnberger Trichter“ als satirische Darstellung

Das Germanische Nationalmuseum bewahrt eine der ältesten erhaltenen Darstellungen, auf denen einer Person mit Hilfe eines Trichters Wissen eingeflößt wird. Es handelt sich dabei um ein Flugblatt, das von dem Verleger und Kupferstecher David Manasser um 1650 herausgegeben wurde. Das Blatt ist in der Kopfzeile mit folgendem Vers betitelt: „Recht liebe Leut hie steht der Mann / So alle Künst eingessen kan.“ Es folgt ein achtzeiliges, in zwei Spalten aufgeteiltes Gedicht, in dem auf die mahnende Funktion des Flugblatts hingewiesen wird. Darunter ist eine figürliche Darstellung zu sehen, um die ein dreispaltiger Text in Reimform läuft.

BLICKPUNKT FEBRUAR. Mit dem „Nürnberger Trichter“, so heißt es im Volksmund, könne man selbst dem Dümmeisten Klugheit und Wissen einflößen. In scherzhaft-spöttischer Weise bezeichnet die Redensart eine Lehrmethode, die weder besondere Anstrengung noch selbstständiges Denken des Lernenden erfordert. Die seit dem 17. Jahrhundert bekannte Redewendung fand bis heute in unzähligen satirischen Darstellungen Verbreitung. Der „Nürnberger Trichter“ begegnet auf Einblattgedrucken, auf Postkarten und Plakaten, als Exlibris-Motiv, in der Kinder- und Jugendbuchliteratur, aber auch in Gestalt von Bierkrügen oder Kannen. Die Darstellungen verspotten nicht nur die Dummheit und Faulheit der Personen,

Das Bild zeigt drei auffällig kostümierte Figuren, die einem auf dem Boden liegenden Mann Wissen eintrichtern. In den am Mund des Liegenden angesetzten Trichter schütten sie unterschiedliche Gegenstände. Diese symbolisieren die sieben freien Künste, also Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. So verweist z.B. der Zirkel auf die Geometrie, der Globus auf die Astronomie und das Notenblatt zusammen mit dem Saiteninstrument auf die Musik. Die Tracht der Figuren erinnert an die Kostümierung von Schauspielern des volkstümlichen Theaters und unterstreicht den satirischen Charakter des Blattes. Gleiches gilt für die groben Gesichtszüge der Männer. Der Text des Flugblatts



Titelblatt zu Georg Philipp Harsdörffer: Poetischer Trichter. Die Teutsche Dicht- und Reimkunst / ohne Behuf der Lateinischen Sprache / in VI. Stunden einzugießen. 2. erw. Aufl. Nürnberg 1648-1653. Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums, Sign. 8° Ol 164/1, Slg. N 943.

warnet vor Dummheit, Leichtfertigkeit und Faulheit. Der Verfasser beklagt die Neigung junger Leute zu einem lasterhaften Lebenswandel und fordert zu sittlichem Verhalten und zum Erwerb von Bildung auf. Wenn weder gute Erziehung noch der beste Unterricht eine Wirkung zeigten, so gebe es nur eine Lösung: Durch einen Trichter müssten den Unbelehrbaren die „Künste“ in den Schlund gegossen werden – ganz so, wie es auf dem Bild zu sehen ist. Andernfalls, so glaubt der Verfasser, würden die Faulen und Lernunwilligen auf die schiefe Bahn geraten und schließlich am Galgen enden. Nicht nur diese Aussage ist als drastische Warnung zu verstehen. Auch die Anwendung des Trichters erfolgt offensichtlich gewaltsam und dient als abschreckendes Beispiel.

#### Die Ursprünge der Redensart und ihr Begründer Georg Philipp Harsdörffer

Wie aber entstand das geflügelte Wort vom „Nürnberger Trichter?“ Das Bild vom Eingießen oder Einflößen der Weisheit durch einen Trichter ist älter als die Bezeichnung des Gerätes



Jacob von Sandrart nach Georg Strauch, Porträt Georg Philipp Harsdörffers (1607–1658), Kupferstich, 23,4 x 15,5 cm, 1658, Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Graphische Sammlung, Inv. P. 26108a.

selbst als „Nürnberger“ Trichter. So nahm bereits der Prediger und Mystiker Sebastian Franck (1499–1543) die Redewendung „jemandem etwas mit einem Trichter eingießen“ in seine Sprichwörterammlung aus dem Jahr 1541 auf. Wenige Jahre später verwandte der Pfarrer und Rechenmeister Michael Stiefel den Ausdruck des „Eingießens einer Kunst mit einem Trichter“ in seiner „Deutschen Arithmetika“ von 1545. Als Bezeichnung für ein Sprachlehrbuch taucht das Wort „Trichter“ dann zum ersten Mal in Wilhelm Schickards „Hebräischem Trichter“ von 1627 auf.

Zum „Nürnberger“ Trichter wird das viel zitierte Allheilmittel gegen die Dummheit jedoch erst in der Rezeption eines Buches des Nürnberger Ratsherrn, Dichters und Gelehrten Georg Philipp Harsdörffer (1607–1658). Dieser verfasste im Jahre 1647 ein Poetiklehrbuch mit dem Titel „Poetischer Trichter. Die Teutsche Dicht- und Reimkunst / ohne Behuf der Lateinischen Sprache / in VI. Stunden einzugießen“. Dem ersten Band folgten 1648 und 1653 zwei weitere. Das Germanische Nationalmuseum besitzt die erweiterte, zweite Auflage des Werkes (1648–1653). Die weite Verbreitung von Harsdörf-

fers Poetik führte zur Verbindung des Trichterbegriffs mit der Stadt Nürnberg, wo der Autor lebte und das Buch gedruckt wurde: Es entstand das Sprichwort vom „Nürnberger Trichter“.

In Harsdörffers Dichtungen und gelehrten Abhandlungen spielen die Vermittlung seines Bildungsideals und die Pflege der deutschen Sprache eine zentrale Rolle. 1642 wurde der Dichter Mitglied der „Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft“, der ersten deutschen Sprachgesellschaft. Sie war 1617 in Weimar gegründet worden und setzte sich insbesondere für die Entwicklung des Deutschen zu einer einheitlichen, von fremden Elementen befreiten Nationalsprache ein. In dieser Gesellschaft trug Harsdörffer den Namen „der Spielende“. Als solcher ist er auch auf dem wohl 1658 von Jacob von Sandrart (1630–1708) nach Georg Strauch (1613–1675) gestochenen Kupferstich bezeichnet. Über einer Kartusche mit lateinischer Inschrift, in der Harsdörffers Gelehrsamkeit gepriesen wird, erscheint der vornehm gekleidete Dichter in einem Bildnisoval. Dieses wird durch eine Architekturräumung nobilitiert und ist zusätzlich von vier Tugendallegorien umgeben: oben links auf dem Dreiecksgiebel erscheint Fides (Glaube), rechts Justitia (Gerechtigkeit), links neben dem Bildnis des Dichters Fortitudo (Tapferkeit) und rechts Prudentia (Klugheit). Harsdörffer gründete 1644 mit Johann Klaj den Nürnberger Dichterkreis „Löblicher Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz“, in dessen Satzung Sprachpflege, Tugendförderung und Ehrung Gottes als wesentliche Ziele festgehalten sind.

### Dichten lernen in sechs Stunden

Mit seinem „Poetischen Trichter“ wendet sich Harsdörffer neben den Liebhabern der deutschen Sprache vor allem an die in der Dichtkunst noch unerfahrene Jugend. Das Kompendium sollte Schülern als Hilfsmittel für die Lektüre und Beurteilung deutschsprachiger Poesie dienen. Es leitete den Begabten aber auch zu eigenem Dichten an. Im Gegensatz zu Martin Opitz (1597–1639), der 1624 die erste deutsche Poetik geschrieben und eine Poesiereform angestoßen hatte, verzichtete Harsdörffer vollständig auf lateinische und griechische Beispiele. Es ging ihm darum, Eigenwert und Vermögen der deutschen Sprache zu betonen. Jeder der drei Teile des „Poetischen Trichters“ ist in sechs Lektionen unterteilt, die den Leser mit den überlieferten Regeln der Dichtkunst vertraut machen sollten. Zusätzlich ist jedem Band ein Anhang beigegeben. Dieser umfasst im ersten Teil Regeln zur Rechtschreibung, im zweiten ein Verzeichnis „aller Stamm- und Grundwörter“. Der dritte Teil enthält ein etwa 400 Seiten starkes, alphabetisch geordnetes Verzeichnis poetischer Umschreibungen und Metaphern, die ausführlich erklärt werden. Ebenfalls dem dritten Teil seines Lehrwerkes fügte Harsdörffer einen „Fünffachen Denckring der Teutschen Sprache“ bei. Mit dessen Hilfe können dem Autor zufolge alle bekannten Wörter der deutschen

Sprache, aber auch neue Wortschöpfungen gebildet werden. Zu diesem Zweck ordnete Harsdörffer „48 Vorsilben, 60 Anfangsbuchstaben, 12 Mittelbuchstaben, 120 Endbuchstaben und 24 Nachsilben“ auf fünf Scheiben an, die man gegeneinander verschieben und so jedes beliebige Wort zusammensetzen konnte. Dieses Verfahren zur Wortbildung schließt an schon im 16. Jahrhundert in Lehrbüchern abgedruckte Silbentabellen an.

Zwar geht die Entstehung der Metapher vom „Nürnberger Trichter“ auf Harsdörffers poetisches Lehrwerk zurück. Harsdörffers Verwendung des Trichterbegriffs entspricht jedoch nicht der Bedeutung der Redewendung. Die satirische Komponente der Trichter-Metapher spielt bei ihm keine Rolle. Dem Dichter ging es nicht um das Eintrichtern fehlenden Wissens und mangelnden Geistes in die Köpfe Unwissender, Begriffsstutziger und Unbelehrbarer. Vielmehr wollte er das Wissen in seinem Lehrbuch bündeln und komprimieren, damit es in möglichst kurzer Zeit aufgenommen werden konnte. Bereits im 16. Jahrhundert war es gängig, in Lehrbüchern damit zu werben, dass die Schüler den dargebotenen Stoff in kürzester Zeit oder gar in wenigen Stunden erlernen könnten. Harsdörffer schreibt in seinem Vorwort, man könne die Dicht- und Reimkunst mit Hilfe des „Poetischen Trichters“ innerhalb von sechs Stunden, wenn nicht vollkommen, so doch im wesentlichen verstehen. Ebenso sorgsam, wie man beim Umfüllen von Wein durch einen Trichter vorgehe, damit nichts von der kostbaren Flüssigkeit verschüttet werde, solle der Leser mit der Zeit umgehen, die er auf das Studium der Poetik verwende.

► DAGMAR HIRSCHFELDER



Fünffacher Denckring der deutschen Sprache aus Harsdörffers „Poetischem Trichter“, Bd. 3, Nürnberg 1653. Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums, Sign. 8<sup>o</sup> Ol 164/1, Slg. N 943.